

# Winterreise

Autor(en): **Hebbel, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666464>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Am häuslichen Herd.



XLIII. Jahrgang

Zürich, 15. Januar 1940

Heft 8

## Winterreise.

Wie durch so manchen Ort  
Bin ich nun schon gekommen,  
Und hab aus keinem fort  
Ein freundlich Bild genommen.

Man prüft am fremden Gast  
Den Mantel und den Kragen,  
Mit Blicken, welche fast  
Die Liebe untersagen.

Der Gruß trägt so die Spur  
Gleichgültig-off'ner Kälte,  
Daß ich ihn ungern nur  
Mit meinem Dank vergelte.

Und weil sie in der Brust  
Mir nicht die Flamme nähren,  
So muß sie ohne Lust  
Sich in sich selbst verzehren.

Da ruf ich aus mit Schmerz,  
Indem ich fürbaß wandre:  
Man hat nur dann ein Herz,  
Wenn man es hat für andre.

Friedrich Hebel.

## Im Lärchenhubel.

Roman von Ernst Eschmann.

(Fortsetzung.)

Ein seltsames Gefühl beschlich sie, als sie das Haus wieder betraten. Die Bäuerin schaute rundum. Es war ihr, sie müßte den Großvater in einem Winkel entdecken. Auch dem Dres wollte es nicht in den Kopf, daß er heute für immer von seinem Vater Abschied genommen hatte. So weit er zurückdenken konnte, waren sie Hausgenossen gewesen.

Gritli setzte sich aufs Ofenbänklein und weinte.

Hannes war schon in seine Kammer verschwunden. Er schlüpfte in seinen Werktagsgerüst und machte sich bereit für den Stall.

Fredi zog eine Zigarre aus seinem Etui und machte die Bemerkung: „Jetzt ist niemand mehr, dem das Ebnet-Hotel ein Dorn im Auge ist, als allenfalls der Simmeler.“

Dem Bruder Dres mißfiel dieses Wort.

Niemand hörte es gern in dieser Stunde.

Der Tod des Großvaters brachte in den näch-

sten Wochen noch mancherlei Umtriebe. Es galt, die Erbschaft ins reine zu bringen. Fredi kam oft aus der Stadt. Er leitete das Geschäft. Stundenlang saßen die Brüder am Stubentisch und rechneten. Sie waren nicht gleicher Meinung. Dres mußte sich wehren. Er sah, daß ihm Fredi einen gar hohen Posten für den „Lärchenhubel“ in Rechnung setzte und darauf ausging, gute Gülden und bares Geld auf seine Seite zu schanzen. Es gab rote Köpfe. Wenn dann die Bäuerin aus der Küche dazwischen trat, legte sie ein Wort für den Frieden ein.

„Alles, was recht ist!“ sagte der Dres. „Aber von den Herren aus der Stadt lassen wir uns nichts aufschwätzen. Wenn der Vater hier zuhörte, beim Donner, der würde Augen machen und dir die Leviten lesen!“

Und sie begannen von neuem Zahlen an Zahlen zu reihen.